

## Berichte

### „Asian Drama“\*

Im März 1968 veröffentlichte der Twentieth Century Fund Gunnar Myrdals dreibändige Studie „Asian Drama, An Inquiry into the Poverty of Nations“ (New York 1968). Dieses monumentale Werk hat dazu beigetragen, das Interesse der Welt erneut auf die Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder Südasiens zu richten. In der Konferenz, die den Titel des Buches übernahm, diskutierten Nationalökonomen, Demographen und Soziologen in einem interdisziplinären Symposium das breite Spektrum der von Myrdal behandelten Probleme, wobei seine Schlußfolgerungen als Bezugspunkt dienten. So weit dies in einem Résumé möglich ist, seien hier zunächst einige wesentliche Resultate Myrdals und anschließend diejenigen der Referate und Diskussionen wiedergegeben.

*Einige Schlußfolgerungen Myrdals:* Die Länder Südasiens haben wenig Aussicht auf wirtschaftlichen Fortschritt, es sei denn soziale Reformen werden zur Grundlage ihrer wirtschaftlichen Entwicklungspläne gemacht. Myrdal sieht den Kern des Problems nicht in der Schaffung von Arbeitsplätzen, sondern in der Aktivierung und Befähigung der Arbeitskräfte, um die bestehenden Arbeitsplätze aufzufüllen. Er begründet diese Ansicht mit der Feststellung, daß in Südasien viele Menschen entweder nicht arbeiten wollen oder infolge mangelnder Ausbildung, Krankheit oder geographischer bzw. funktioneller Immobilität nicht in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können. Daher die Aufforderung des Autors an die betroffenen Völker, zunächst die bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Strukturen zu ändern. An die westlichen Nationen richtet Myrdal die Aufforderung zu verstärkter Hilfe in Form von technischer Beratung einerseits und zur Öffnung ihrer Märkte für Produkte Südasiens, insbesondere Fertigwaren, andererseits. Der Autor sieht jedoch die Hauptlast der Verantwortung für die zukünftige Entwicklung auf Seiten der Entwicklungsländer selbst, denn die wesentlichen Probleme, wie Bevölkerungsexplosion, Nahrungsmangel und geringe Arbeitsproduktivität müßten von ihnen selbst in Angriff genommen werden. Ein wesentlicher Faktor

---

\* Bericht über die „South Asian Development Conference“, 17.—19. Nov. 1968, Sir George Williams University, Montréal.

auf diesem Wege ist die Geburtenkontrolle. Gelingt es den Regierungen Südasiens nicht, die hohen Geburtenziffern zu vermindern, so seien diese Länder zu Stagnation und Niedergang verdammt. Die Aufgabe, durch breit angelegte Aufklärung die Geburtenkontrolle auszudehnen, ist für Myrdal der vordringlichst zu vollziehende Wandel während der nächsten Jahrzehnte.

Eine weitere Priorität räumt Myrdal der Verbesserung der Landwirtschaft ein, da in jedem der betrachteten Länder die Landwirtschaft mehr als die Hälfte des Volkseinkommens erbringt und mehr als zwei Drittel der Bevölkerung unterhält. Die landwirtschaftliche Produktivität sei ein guter Maßstab für das Entwicklungsniveau. Die Knappheit des bebaubaren Landes im Verhältnis zur Bevölkerung sei vergleichbar mit derjenigen in Europa. Jedoch sei die Bebauung weitaus weniger intensiv und die Produktivität pro Hektar viel geringer als in dicht besiedelten europäischen Gebieten.

Die von Myrdal vorgeschlagene Agrarreform stellt die wesentliche Grundlage seiner Entwicklungsstrategie dar. Seine Kritik betrifft vorwiegend den nicht ansässigen und untätigen Großgrundbesitz, das Pachtsystem und die antiquierten manuellen Bebauungsmethoden. Diese Bedingungen erklären die geringe Arbeitsproduktivität und die Schwierigkeit, Lohnarbeiter einzustellen. Myrdal empfiehlt daher Reformen, deren Schwerpunkt er in drei Maßnahmen sieht: 1. hohe Steuerbelastung der nicht landwirtschaftlich tätigen Großgrundbesitzer, 2. das Verbot, Land zu erwerben, ohne es zu bebauen, und 3. in geringem Maßstab eine Umverteilung des Landeigentums zugunsten der besitzlosen Agrarbevölkerung. Das von ihm angestrebte System in der Landwirtschaft ist im Wesen eine kapitalistische Wirtschaftsform. Myrdal hält die funktionale Verwendung des Bodens für wesentlicher als die Frage des Umfangs des Bodenbesitzes. Soziale Reformen mit dem Ziel, mehr Menschen zur intensiven Betätigung in der Landwirtschaft anzureizen, sollten bei allen Planungen für die Landwirtschaft im Vordergrund stehen.

**Beiträge und Kritik der Konferenz:** Der Autor des „Asian Drama“ hatte um Dispens gebeten, um die Diskussionen kritischer und ungezwungener werden zu lassen. Die Konferenz erhielt in der Eröffnungszeremonie eine positive Note durch die Bekanntgabe eines Regierungssprechers, daß Premierminister Trudeau als offizielles Ziel der kanadischen Entwicklungshilfe für die nächsten Jahre den Satz von 1% des Bruttonsozialproduktes gesetzt habe. In seiner Eröffnungsrede beschrieb K. Lemer (Montréal) das zur Diskussion stehende Werk Gunnar Myrdals als das Ergebnis von etwa zehn Jahren Forschung, von denen Myrdal mehrere Jahre in den von ihm untersuchten Ländern

verbrachte: Indien, Pakistan, Ceylon, Burma, Thailand, Malaysia, Indonesien und Philippinen. Lermer würdigte ebenfalls die Anwesenheit vieler Nationalökonomen von internationalem Rang. Die Konferenz wurde eingeleitet und résumiert von Jan Tinbergen.

Auf dem Tagungsprogramm standen fünf Themen mit interdisziplinärem Charakter. Jedes der Themen wurde von mehreren Spezialisten in Form von Referaten behandelt, an die sich Diskussionen anschlossen. Das erste Thema lautete:

**1. Lebensstandard und Ungleichheit in Südasiens: Tinbergen** stimmte in seinem Referat den Ergebnissen Myrdals zu; er kritisierte jedoch einige der von diesem angewendeten Methoden. Insbesondere hielt er es für wünschenwert, in stärkerem Maße soziometrische Techniken zu verwenden. Er diskutierte zwei Verfahren des internationalen Vergleichs von Lebensstandards: erstens den Vergleich von Pro-Kopf-Einkommen und zweitens einen Maßstab, der individuelle Komponenten wie Wohnung, Erziehung, Ernährung usw. berücksichtigt.

Im weiteren untersuchte der Sprecher den Zusammenhang zwischen Lebensstandard und Produktivität. Er erweiterte die traditionelle Ansicht, daß Nahrungsmangel die Arbeitsproduktivität mindere, durch die Feststellung, daß das Wohnniveau einen gleichen Effekt habe. Es existiere eine allgemeine Kausalität zwischen Lebensniveau und Arbeitsproduktivität. Tinbergen stimmte Myrdal zu, daß die Einkommen in Südasiens ungleichmäßiger verteilt sind als in westlichen Ländern, gab jedoch zu bedenken, daß das wirtschaftliche Wachstum dieser Länder im letzten Jahrzehnt, obwohl es gering erscheint, dem Wachstum in Europa im 19. Jahrhundert entspreche.

**W. Haque** (Toronto) untersuchte die folgende Feststellung Myrdals: „A wholesale income equalization by redistribution between nations is both impossible and, I am inclined to believe, an unimportant objective.“ Haque zeigte mittels eines mathematischen Modells den Einfluß der Import- und Exportmärkte auf das Einkommen in zwei Gebieten im Beispiel Ost- und West-Pakistans.

**Lightman** (Montréal) betonte die Notwendigkeit sozio-ökonomischer Methoden zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme. Sozialer Wandel sei die Substitution von Wertesystemen. Ohne ihn sei eine erfolgreiche Entwicklungspolitik nicht denkbar.

**2. Demographische Tendenzen und Probleme des Arbeitsmarktes in Südasiens:** Das Bevölkerungswachstum stellt für Myrdal, wie bereits angedeutet, ein wesentliches Hindernis für den wirtschaftlichen Fortschritt in Südasiens dar. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sei die Sterblichkeitsziffer infolge der Fortschritte der Medizin stark zurück-

gegangen, während die Geburtenziffer auf hohem Niveau etwa konstant blieb. Dieser Trend werde sich entsprechend Myrdals Voraussage nicht ändern, so daß sich die Bevölkerung Südasiens bis 1980 um 60 bis 70 % (gegenüber 1960) vermehren und einen Stand von ca. 1,2 Mrd. erreichen wird. Myrdal sieht in wachsender Anstrengung, wirksame Geburtenkontrolle zu verbreiten, den einzigen Ausweg. Er weist nach, daß die Geburtenrate in Südasien nicht wesentlich durch Einkommenshöhe, Bildungsniveau, Beruf oder Kaste beeinflußt wurde und somit vom wirtschaftlichen Fortschritt kein hemmender Einfluß auf die Bevölkerungsexplosion zu erwarten sei.

H. Leibenstein (Harvard) entwickelte weitaus weniger pessimistische Ansichten über das Bevölkerungsproblem Südasiens. Er beschränkte sich auf die Frage der Geburtenkontrolle und machte folgende Beobachtungen: Das Bevölkerungswachstum ist nicht das ernsteste Problem, obgleich er seine Gefahr nicht übersehe. Erreichbare wirtschaftliche Wachstumsraten könnten möglicherweise die Wachstumsraten der Bevölkerung weitaus übertreffen, was in mehreren Entwicklungsländern der Fall sei. Es müßten die Ursachen bekämpft werden, die höhere Raten des Wirtschaftswachstums verhindern: 1. die geringe Qualität der Arbeitskräfte auf Grund mangelnder Ausbildung und Fähigkeit und 2. die Schwierigkeit, den notwendigen technologischen Fortschritt in die Produktionsmethoden einzuführen. Leibenstein hielt es für einseitig, sich auf die Methoden der Empfängnisverhütung zu konzentrieren, um damit das Bevölkerungsproblem zu lösen. Geburtenziffern seien verschiedentlich ohne jegliche Empfängnisverhütung drastisch gefallen. Der Sprecher lehnte das Konzept eines Wettkampfs zwischen wachsender Bevölkerung und wachsendem Kapitalstock mit der Begründung ab, daß der größte Teil des wirtschaftlichen Fortschritts und Wachstums dem technischen Fortschritt und nicht der Vermehrung des Kapitalbestandes zuzuschreiben sei.

Die Größe der Familien sei keine Folge von Ignoranz, sondern beruhe auf dem Wunsche, eine stattliche Kinderzahl zu haben. Die Entscheidung zugunsten einer kleinen Familie sei das Ergebnis einer veränderten sozialen Verhaltensweise, die eng mit der beruflichen Mobilität zusammenhänge. Der Mangel an sozialer Mobilität sei einer der Hauptgründe für Rückständigkeit.

M. Lewis (Montréal) suchte in einer überwiegend historischen Betrachtung die Gründe der wirtschaftlichen Rückständigkeit. Er sah sie im Falle Indiens in erster Linie in der Kolonialpolitik Großbritanniens. Ein großer Teil des Reichtums der Kolonie sei nach England geflossen, und im Lande selbst seien Infrastruktur-Investitionen vernachlässigt worden. Die ökonomische Struktur Indiens sei nach den Interessen

Englands ausgerichtet worden und sei daher abträglich für den wirtschaftlichen Fortschritt des unabhängigen gewordenen Landes selbst.

S. Palekar (Montréal) beschrieb die Unterschiede zwischen den Arbeitsmärkten in entwickelten und unterentwickelten Ländern. Grundsätzlich stimmte er Myrdals Schlußfolgerung zu, daß ein großer Teil der Arbeitslosigkeit in den betreffenden Ländern teils auf die Entscheidung der Individuen, einem müßigen Leben in Armut den Vorzug zu geben, teils auf die Nichterfüllung fundamentaler Lebensbedürfnisse (Nahrung, Wohnung, Kleidung) zurückzuführen sei. Zur realistischeren Messung des Arbeitseinsatzes empfahl er die Verwendung von Meßziffern wie die Erwerbsquote, Arbeitsstunden pro Arbeiter und die Produktivität pro Arbeitsstunde.

*3. Soziologische und politische Beschränkungen und das Wirtschaftswachstum in Südasien:* Myrdal vertritt die Ansicht, daß man das Entwicklungsproblem nicht völlig ermessen könne, ohne zu berücksichtigen, in welchem Maße Armut, Unwissenheit, Krankheit, Klima, verschiedene Sprachen und Religionen sowie die vorherrschenden sozialen und politischen Verhaltensweisen die wirtschaftliche Tätigkeit beeinflussen. Er sieht in diesen Faktoren Ursachen der wirtschaftlichen Unterentwicklung und gleichzeitig Grenzen für den Fortschritt, die in den Konzeptionen westlicher Länder zur Wirtschaftsentwicklung nicht existierten.

In diesem Punkte widersprach Benjamin Higgins (Montréal) teilweise. Unter gewissen Bedingungen könne sich eine Volkswirtschaft ohne kulturellen Wandel entwickeln. Die jüngere soziologische und anthropologische Literatur zeige, daß es keine festen soziologischen Vorbedingungen für wirtschaftliche Entwicklung gebe. Indessen bejahte Higgins die Existenz von politischen Vorbedingungen der Wirtschaftsentwicklung.

In seinem Kapitel „Politische Probleme“ hatte Myrdal die gegenwärtige politische Situation durch die historische Entwicklung in den betreffenden Ländern erklärt. Das Ergebnis ist insofern pessimistisch, als er politische Strukturen und deren Entstehungsgründe aufzeigt, die überwiegend ungünstig für die Wirtschaftsentwicklung sind. Zwar hält er es für möglich, in allgemeiner Weise zu bestimmen, welches politische System am förderlichsten ist für die Durchführung von Reformen. Jedoch ließen sich die gegebenen politischen Verhältnisse im Hinblick auf ihre Eignung für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt beurteilen. Im Falle Indonesiens und Pakistans müßten die Militärdiktaturen erst ihre Fähigkeit beweisen, die wirtschaftliche Tätigkeit positiv zu beeinflussen. In Indien dagegen habe die politische Führung im Anschluß an die Unabhängigkeit die damals möglichen und not-

wendigen Reformen unterlassen, so daß die politische Macht mehr und mehr auf konservative Kräfte überging.

L. P. Singh (Montréal) betonte ebenfalls die Bedeutung des politischen Aspekts als Vorbedingung für wirtschaftliche Entwicklung. Er bejahte die Berechtigung und Notwendigkeit von Revolutionen, um Korruption zu beseitigen und soziale Gleichheit herzustellen. Insbesondere könnte durch Revolution der Einfluß von Lehnsherren gemindert werden, die interessiert sind, die Masse der Bevölkerung in wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit zu halten. Singh widersprach hier Myrdal, der dem Problem der Korruption nicht genügend Bedeutung beimesse.

Verhulst (Paris) kritisierte Myrdal: Er hätte nicht genügend die unternehmerischen und bildungspolitischen Aspekte der Entwicklungspolitik betont.

**4. Ziele und Methoden der Planung in Südasien:** In seinem vierten Kapitel hatte Myrdal die Probleme der Planung behandelt, war jedoch vorwiegend auf theoretische Fragen eingegangen, wie Einfluß und Formen des Sozialismus, Gleichheit und Demokratie sowie grundsätzliche Planungskonzepte.

H. Chenery (Harvard) verzichtete auf eine kritische Analyse des Werkes Myrdals. Um jedoch dessen Feststellung zu untermauern, daß die Planungssysteme Südasiens nicht den wirtschaftlichen Voraussetzungen angemessen seien, regte er an, das Dilemma zu schildern, in dem sich wirtschaftliche Planer in Südasien befänden.

Diesem Anliegen kam zunächst S. Chakravarty (Baltimore) nach. Er behandelte die Schwierigkeiten und Erfolge der indischen Entwicklungsplanung während der Periode 1950—1968 und stellte für diesen Zeitraum folgende Fakten fest: Beschleunigung des Bevölkerungswachstums auf Grund besserer Gesundheitsbedingungen, relative Stabilität des Anteils der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung, Fluktuationen im industriellen Bereich, Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion hauptsächlich auf Grund der Vergrößerung der bebauten Fläche, Existenz von sowohl inflatorischen als auch deflatorischen Tendenzen, Fallen der Exportrate u. a. Der Zeitraum könne in zwei Perioden unterteilt werden: 1. eine Periode (1951—60), in der die Wachstumsrate zwischen 4 und 4,5 % betrug und die Sparquote sich von 5 auf 8 % erhöhte, und 2. die Jahre 1961—1968, in denen sich das Wachstum verlangsamte und die Sparquote etwa konstant blieb. Die Abschwächung des Wachstums in der zweiten Periode sei zurückzuführen auf erstens ein Ansteigen der Verteidigungsausgaben (6—7 % des Sozialprodukts) infolge der außenpolitischen Spannungen zwischen Indien und Pakistan bzw. China und zweitens auf

geringere als erwartete Leistung der Investitionen in das Bewässerungssystem und die Gemeindeentwicklung. Weiterhin verschlechterten die importintensiven Verteidigungsausgaben die Zahlungsbilanzsituation. Die reale Entwicklung konnte, so führte Chakravarty aus, von den Planern kaum vorausgesehen werden, da das Mahalanobis-Modell, das dem indischen Entwicklungsplan zugrunde liegt, zwei Faktoren nicht berücksichtigt: den Konsum von Lohngütern (der Begriff wage-goods wurde in diesem Zusammenhang nicht erklärt) und die unabhängige Begrenzung des Sparsens. Der Referent hielt es für statistisch nachweisbar, daß sich beide Faktoren in den Jahren 1961—1968 unerwartet veränderten. Er beschloß sein Referat mit einigen Empfehlungen für die zukünftige Entwicklungspolitik Indiens und bemerkte, daß Myrdal nicht genügend die modernen Techniken der indischen Planung untersucht habe.

N. Islam (Yale) ging anschließend auf die Planungsprobleme in Pakistan ein. Er stimmte generell mit den Schlußfolgerungen Myrdals überein, insbesondere mit der Feststellung, daß in der Vergangenheit zu viel Gewicht auf rein ökonomische Ziele gelegt worden sei und zu wenig auf soziale Ziele, worin er neben besserer Erziehung auch Beschäftigung und Einkommensverteilung einschloß. Er erklärte dies wie folgt: Die Regierung Pakistans habe den ökonomischen Zielen klare Prioritäten eingeräumt, aber erst in den letzten Jahren bessere Einblicke in die Möglichkeiten der Planung bekommen. Um sich den technischen Fortschritt zu Nutze zu machen, wurden arbeitsintensive Projekte nicht bevorzugt, so daß die Arbeitslosigkeit anhielt. Da der Wachstumprozeß weitgehend von der Dynamik der privaten Unternehmungen abhänge, blieben die Einkommens-Ungleichheiten weitgehend bestehen. Islam kritisierte jedoch Myrdals Pessimismus gegenüber aggregierten Wachstumsmodellen und meinte, der Autor sei wahrscheinlich nicht mit den jüngsten Modellverbesserungen vertraut.

Im Falle beider Länder, Indiens und Pakistans, wurden jedoch die Verbesserungen der Planungsmodelle nicht erarbeitet. Insofern blieb der methodologische Aspekt des gestellten Themas unbefriedigend behandelt. Chenery kam zu dem Schluß, daß das Dilemma der Planung in der Schwierigkeit begründet sei, eine „machbare“ Wirtschaftspolitik zu entwerfen und die möglichen Engpässe der Wirtschaft vorauszusehen. Die bessere Leistung Pakistans im Vergleich zu Indien sah Chenery in einer realistischeren Einschätzung der Außenhandels-Engpässe und in dem zu starken Autarkiestreben Indiens. Außerdem sei das Problem der Planung nicht allein zu lösen, indem man das Sparen und die öffentlichen Einnahmen vergrößere, sondern diese auch zweckmäßig einsetze. Myrdals Planungspessimismus resultiere hauptsächlich aus dem Studium der indischen Erfahrungen. Abschließend

empfahl Chenery die Annahme von 6—7,5 % als provisorische Wachstumsrate bei sorgsamer Analyse der möglicherweise damit verbundenen Engpässe im Außenhandel, auf dem Kapitalmarkt und auf dem spezialisierten Arbeitsmarkt.

*5. Entwicklungshilfe und Außenhandel:* Gunnar Myrdal hat in „Asian Drama“ festgestellt, daß in den letzten Jahren die Exporte Südasiens nicht mit den Importen Schritt halten konnten, und zwar vor allem in Folge des wachsenden Nahrungsmangels und der Bemühung, die Industrialisierung zu beschleunigen. Da von seiten der Exportmärkte kaum eine Verbesserung zu erwarten sei, erscheine die Import-Substitution als das geeignete Mittel zur Verbesserung der Zahlungsbilanz. Anleihen im Rahmen der Entwicklungshilfe seien zwar ebenfalls wichtig, jedoch wegen des laufend steigenden Schuldendienstes nur eine Teillösung.

Zu diesem letzten Thema der Konferenz nahm zunächst Higgins Stellung. Der Außenhandel habe seine Funktion als Impulsgeber für die Wirtschaftsentwicklung nicht erfüllen können. Somit habe die neoklassische Theorie des Handels versagt, und man dürfe für Südasien kein Wachstum durch Export-Impulse erwarten, zumindest nicht auf dem Gebiet traditioneller Exporte. Etwas mehr Erwartungen seien an den Export von Fertigwaren zu knüpfen, insbesondere von Textilien. Jedoch sei Entwicklungshilfe für die betroffenen Länder weitaus wichtiger als die Möglichkeiten ihres Außenhandels. Sie müsse mit dem Ziel einer optimalen internationalen Arbeitsteilung erfolgen. Higgins nannte Brasilien als Beispiel für ein Entwicklungsland, in dem in der Weise investiert wurde, daß sich die Automobilindustrie zu einem Exportsektor entwickelte.

Hudon (External Aid Office, Ottawa) betonte ebenfalls, daß die Möglichkeit der Entwicklungsländer, ihre Importe zu finanzieren, weit mehr von der Entwicklungshilfe abhänge als vom möglichen Wachstum ihrer Exporte. Daher sei der Bedarf an Devisen, der aus den Entwicklungsplänen hervorgehe, ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Zuteilung der Mittel an Entwicklungshilfe von Seiten Kanadas.

Alvi (Loyola College, Montréal) forderte als Ziel für die entwickelten Nationen den Satz von 1 % ihres Sozialproduktes als Entwicklungshilfe und die Erleichterung des Importes von Fertigwaren der Entwicklungsländer.

In der letzten Sitzung zog Tinbergen das Résumé der Konferenz. Dabei stellte er die erarbeiteten Gesichtspunkte, die für aktive Entwicklungspolitik relevant sind (die Notwendigkeit sozialer Reformen in den betreffenden Ländern, die Steigerung der Entwicklungshilfe

seitens der Industrierationen und die Öffnung der Märkte für Produkte der Entwicklungsländer), den theoretischen Gesichtspunkten gegenüber, die das Werk Myrdals betreffen.

Den Abschluß der Konferenz bildete eine Zusammenfassung der von Myrdal erzielten Forschungsergebnisse und eine kurze Bewertung seiner Schlußfolgerungen im Lichte der Konferenzergebnisse durch *Palekar*. „Asian Drama“ wurde allgemein als höchst wertvolle Studie der wirtschaftlichen und sozialen Situation Südasiens bewertet, deren Ergebnisse im allgemeinen von den Konferenzteilnehmern geteilt wurden. Kritik wurde überwiegend in methodologischer Hinsicht geübt; sie betraf die Nichtbeachtung neuerer soziologischer Literatur durch Myrdal sowie die Vernachlässigung neuerer sozio-ökonomетrischer Techniken. Die Konferenz selbst als Versuch eines interdisziplinären Symposiums wurde als Erfolg charakterisiert, da sie vor allem zu einer Überprüfung traditioneller Denkweisen und zur Auseinandersetzung mit neuen Ideen geführt habe.

Eckhard Siggel, Montréal